

UNGARISCH-DEUTSCHE GESELLSCHAFT

Mozart-Feier der U.-D. G. In einer würdigen Feier huldigte die U.-D. G. dem Andenken des grossen deutschen Tondichters Wolfgang Amadeus Mozart am 13. Dezember, anlässlich der 150. Jahreswende seines Todes. In dem mit der Büste des Komponisten, sowie mit der deutschen und ungarischen Flagge geschmückten Festsaal des Ungarischen Nationalmuseums fand sich eine stattliche und vornehme Gemeinde zusammen, in der alle massgebenden Kreise des ungarischen öffentlichen Lebens vertreten waren. Eine besondere Ehre für unsere Gesellschaft war, dass auch mehrere Herren der Deutschen Gesandtschaft und zahlreiche Mitglieder der reichsdeutschen Kolonie erschienen waren. Andreas von Tasnádi Nagy, kön. ung. Geheimrat, Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses und der U.-D. G. eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache. Einleitend wies er auf den einzigartigen Reichtum im geistigen und künstlerischen Schaffen des Deutschtums und Ungartums von der Mitte des 18. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts hin. Dann gab der Präsident der U.-D. G. eine knappe, aber äusserst eindrucksvolle Würdigung von Mozarts Lebenswerk, das zu den kostbarsten Bildungsgütern der ganzen Menschheit gehöre. Mit besonderem Nachdruck hob der Redner die Beziehungen Mozarts und seiner Kunst zu Ungarn hervor. Bereits als kaum sechsjähriges Wunderkind spielte der Komponist in Pressburg vor einem ungarischen Publikum; die begeisterte Aufnahme seiner Werke in Ungarn, namentlich in Pest und Ofen begann bereits in den achtziger Jahren des 18.

Jahrhunderts und erstreckte sich später selbst auf kleine Provinzbühnen. Nach der mit grossem Beifall aufgenommenen Eröffnungsrede des Präsidenten der U.-D. G. sprach im Namen der ungarischen Regierung kön. ung. Geheimrat, Staatssekretär im Ministerium für Kultus und Unterricht Stephan von Fáy. Er betonte, dass das Ungartum zu den ersten Kulturnationen gehört habe, zu denen die Musik Mozarts den Weg fand. Indem das Ungartum Mozarts Andenken feiert, huldigt es zugleich dem gewaltigen deutschen Geist und seinen über zeitliche und räumliche Grenzen erhabenen mächtigen Schöpfungen. Nach der Rede des Staatssekretärs trug Prof. Géza Kresz, von seinem Kammerorchester begleitet, das *Adagio aus dem Violinkonzert in G-Dur* vor; das Publikum nahm die vorbildliche Darbietung dankbar entgegen.

Hierauf hielt der Herausgeber dieser Zeitschrift, als Vorsitzender des Künstlerischen Ausschusses der U.-D. G. seine Festrede. Die Menschheit — sagte er — hatte einen langen Weg zu hinterlegen, bis sie sich zur richtigen Erkenntnis des unermesslichen Schatzes erheben konnte, der in Mozarts Lebenswerk vorliegt. Mozart starb in Not und Elend, ein Massengrab nahm seinen Körper auf. Die Zeitgenossen sahen in ihm kaum mehr als einen Pianisten von gutem Ruf und einen Komponisten mittleren Ranges. Der beispiellose Bühnenerfolg der „Zauberflöte“ zog auch eine entscheidende Wendung im Urteil der Öffentlichkeit nach sich. Man wandte sich nun Mozart geradezu mit Inbrunst zu, deutete aber freilich sein Schaffen im Sinne eigener

Kunstbestrebungen und Zielsetzungen um. Die unmittelbare Nachwelt sah in seinem Lebenswerk die Vollendung kühler klassizistischer Formschönheit, *Schumanns* beschwingte Phantasie glaubte darin Stimmungen persönlicher, metaphysischer und landschaftlicher Art zu entdecken, *Wagner* erkannte in Mozart seinen eigenen Wegbereiter, den Schöpfer des Musikdramas, *Brahms* lenkte die Aufmerksamkeit auf die wundervoll geschlossene Komposition seiner Werke, der etwas spiessbürgerliche Geschmack des Jahrhundertendes machte aus dem Komponisten einseitig einen Rokokodichter gewichtloser, spielerischer Melodien, die Vorkämpfer der neuen, absoluten Musik fanden sich in der Verehrung Mozarts zusammen und suchten durch ihn Anschluss an die grossen musikalischen Überlieferungen der Vergangenheit. Immer wieder begegnen wir einem neuen Bildnis Mozarts. Die mannigfachen Umdeutungen seines Lebenswerkes allein schon zeugen für die verschwenderische Vielseitigkeit und stets sich erneuernde Wirkung seines Schaffens. Im zweiten Teil seiner Ausführungen befasste sich der Redner eingehend mit den deutschen Wesenszügen in der Kunst Mozarts. „Wenn wir heute“ — so sagte er — „dem Andenken des schöpferischen Genius huldigen, so gilt unser Dank zugleich auch dem Deutschtum, das ihn der Menschheit gab“. Gewiss empfindet der Komponist auch von der Musik anderer Völker Anregungen und Eindrücke, doch führte ihn seine deutsche Seele stets auf den eigensten Weg; in der „Zauberflöte“ und in dem „Requiem“ tat er den letzten entscheidenden Schritt. So sehr er an die Überlieferungen fremder Musik anknüpft und diese weiterbaut, immer wieder erklingt bei Mozart der deutsche Grundton, immer wieder offenbart sich in seinen Werken jene reflektierende,

in irrationale Tiefen vordringende, gemütsvolle und mit Humor durchsetzte Wesenart, die *Balsac* zutreffend als „la passion allemande“ bezeichnete. In letztem Teil der Ansprache behandelte der Redner die Aufnahme der Kunst Mozarts in Ungarn. Von den Privat- und Liebhaberbühnen des ungarischen Hochadels fand zunächst die Bühnenmusik des Komponisten durch die Theater der Städte den Weg in die breiteren Schichten. Bereits in dem letzten Jahrzehnt wurden die Opern Mozarts stets gespielt, am öftesten die „Zauberflöte“, die beispiellosen Erfolg hatte. Namhafte ungarische Dichter der Zeit übersetzten die Textbücher. Auch als eine neue Richtung in der Opernliteratur emporkam, — *Rossini*, *Bellini* u. a. m. waren ihre erfolgreichsten Vertreter — konnte Mozart seine Popularität behaupten. Besonders wirksam trat für die Aufführung der Bühnwerke des Tondichters *Franz Erkel*, der erste musikalische Leiter des Ung. Nationaltheater und sein Sohn, *Alexander Erkel* ein. Sie vor allem vermittelten als Leiter des „Pest-Ofner Musikvereins“ und der „Philharmonischen Gesellschaft“ dem ungarischen Publikum auch die meisten symphonischen Werke Mozarts.

Nach der Festrede erfreute das Kammerorchester von Prof. *Géza Kresz* das Publikum mit dem klangschönen Vortrag der *Serenade für Streichorchester in G-Dur* (K. V. 525). Die Feier schloss mit der Bekränzung der Büste Mozarts; die ersten Kränze legten im Namen der ungarischen Regierung Kön. Ung. Geheimrat, Staatssekretär *Stephan von Fáy*, im Namen der U.-D. G. Generalsekretär Prof. Dr. *Alexander Varga von Kibéd* nieder. Dann folgten die Kränze der *Hochschule für Musik*, der *Philharmonischen Gesellschaft*, des *Ungarischen Mozart-Vereins* und anderer Verbände.